

furt (Rühlhansen-Langensalza) am 28. August stattgefundenen Reichstagswahl 14,331 Stimmen abgegeben; davon fielen auf Graf Wilhelm von Bismarck 6720 Stimmen, auf Professor Reuleaux in Berlin 5423 Stimmen und auf Reichsrichter Schilling in Tressfurt 2079 Stimmen. Die zwischen den beiden Erstgenannten notwendig gemordene engere Wahl ist auf den 9. September anberaumt.

Während in Bosnien seit der Einnahme von Serajewo ein vollständiger Stillstand in den Operationen eingetreten ist, der nur von Zeit zu Zeit durch Angriffe der Aufständischen auf die Positionen des H. R. Grafen Szapary bei Doboj unterbrochen wird, ist in der Occupation der Herzegowina in den letzten Tagen ein merklicher Fortschritt eingetreten, der um so erfreulicher erscheint, als derselbe ohne Blutvergießen erzielt wurde. Wie nämlich H. R. Baron Jovanovic meldete, hat eine Brigade der 18. Division am 28. d. M. Revesinje, ohne Widerstand zu finden, occupirt. Ein weiteres Telegramm des commandirenden Generals in Mostar meldet bereits die Unterwerfung von Ljubinje und den Rückzug der Insurgenten-Banden nach Trebinje und Koranik. Mit Ausnahme des zwischen Ronitenez und dem Ragusaner Kreise liegenden Gebietes von Trebinje ist somit bereits der ganze nördliche Theil der Herzegowina von den k. k. Truppen besetzt.

Die Stadt Revesinje liegt am westlichen Rande der Hochebene Revesinje-Polje, ist Hauptort des gleichnamigen Bezirks und wird von 1200 Mohamedanern bewohnt. Die auf der Hochebene gelegenen Ortschaften haben dagegen meist christliche Bewohner. Ljubinje ist ebenfalls eine Stadt und liegt auf der Hochebene gleichen Namens. Die Bewohner der Stadt und der Umgebung gehören meist der griechisch-orientalischen Religion an. Sowohl Revesinje als auch Ljubinje wurden in den leztjährigen Insurrectionskämpfen häufig genannt.

Von der östlichen Herzegowina sind Joca, Sada (Metohia) und Bilet von den k. k. Truppen noch nicht besetzt.

Ogleich die italienische Regierung deutlich und bestimmt jene Gerüchte hat dementiren lassen, welche ihr die Absicht zuschrieben, unter irgend einer Form Tunis zu erwerben, sei es durch unmittelbare Annexion oder durch Uebernahme eines Protectorats; so wollen diese Gerüchte doch nicht zur Ruhe kommen. Zwei diplomatische Missionen waren es, die, weil ihr Zweck unbekannt, dem Argwohn immer neue Nahrung gaben. Vor drei bis vier Monaten kam der tunesische Finanzminister Ismail Ben Gazan, derselbe, der, wie ein Telegramm vor wenigen Tagen meldete, jetzt zum Premier-Minister in Tunis ernannt ist, nach Rom. In den italienischen Blättern wurde damals bald angegeben, daß der Väter eine Anleihe in Rom abschließen wolle, bald, daß er sich Italien zu nähern wünsche, um sich so den Besitz seines Landes für gewisse Eventualitäten zu sichern. Diese „gewisse Eventualitäten“ zielten auf Gerüchte hin, die Frankreich den Plan unterstellten, Tunis mit Algier zu vereinigen. In der französischen Presse wurde nach dem Berliner Congresse diese Frage lebhaft ventilirt, aber rein akademisch behandelt und bald vergessen. Die Angelegenheit scheint jedoch durch eine zweite, ebenfalls geheime Mission, wieder auf die Tagesordnung gebracht werden zu sollen. Die italienische Regierung hat den Senator Giuseppe Ruffi nach Tunis geschickt, um, wie es officiell hieß, die noch vorhandenen Ruinen von Carthago zu besuchen und über deren Zustand Bericht zu erstatten. Wenn nun auch der römische Correspondent des „Journal des Debats“ versichert, daß in Rom die Erinnerung an Carthago nicht erloschen sei, kann man es der „Neuen Freien Presse“ doch nicht verdenken, wenn sie noch andere Motive für die Mission Ruffi annimmt, die dem „Français“ zufolge auch in Paris Unruhe hervorgerufen. Das Blatt meldet nämlich, die französische Regierung hätte Wind davon bekommen, daß eine fremde Regierung Ansprüche auf Tunis erheben wolle. Wenn auch nun über die tunesische Frage wieder viel geschrieben werden wird, so steht doch fest, daß sowohl in Italien wie in Frankreich jegliche Annexionsgedanken im Volke Widerspruch begegnen werden: dort, weil man von jedem Versuch schon mit neuen pecuniären Opfern, an denen man schon übergenug hat, belästigt zu werden fürchtet; hier, weil man nicht vergessen hat, welche Zahl von Millionen und Menschenleben Algerien schon verschlungen hat. So wird es denn schließlich wohl beim Begehren bleiben, beim Begehren wie in Bezug auf Albanien, Triest und — Troil! Die Trauben sind eben sauer.

Der französische Botschafter am Berliner Hofe, Comte Saint Ballier, wird dieser Tage auf seinen Posten nach Berlin zurückkehren. Vor seinem Abschiede von Frankreich hat er noch auf einem politischen Banket zu Laon eine bedeutende Rede gehalten, die wir angeht der Stellung des hervorragenden Redners in Nachfolgendem ausführlich wiedergeben. Herr v. St. Ballier sagte: Ich verheerte Sie neulich auf dem Diner unseres Heben Defecten, daß sich seit einigen Monaten zwischen Frankreich und Deutschland Beziehungen entwickelt haben, die den Charakter gegenständlichen Vertrauens und einer Sicherheit tragen, wie wir sie in den letzten Jahren nicht mehr gekannt haben. Ich constatirte dies mit einer patriotischen Gemüthsregung, die mir gewisse Leute als Annäherung auslegten, indem sie zu verstehen gaben, ich hätte mich als den Stifter dieser gebesserten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen zwei großen Völkern hingestellt. Das habe ich wieder gesagt, noch sagen wollen. Der Grund liegt tiefer und das Bemühen der Einzelnen, wie sehr sie auch der Sache ergeben, wie gern sie auch persönlich gesehen werden, könnte ein solches Re-

ultat nicht erzielen. Bismarck verdankt wir dieses Verhältnis, welches ich Ihnen offen und ehrlich als ein gutes und beruhigendes schilderte, der Befestigung unserer Institutionen, der Sicherheit ihres Bestandes und der allgemein gewordenen Ueberzeugung, daß die Regierung, der wir im Auslande als Organ dienen, der Ausdruck des Volkswillens ist und die unabweisbare Mehrheit der französischen Nation repräsentirt. Dies ist die wahre Ursache unseres Credits, dies der Grund, warum unsere Stimme gehört, unsere Ansicht eingeholt, unsere Stellung respectirt wird. Unsere Stärke schöpft wir aus uns selbst und wir sind geachtet, weil man weiß, daß wir im Namen eines großen, im Vollgenuß seiner Freiheit ruhigen Volkes sprechen. Darum bin ich verpflicht, Ihnen laut zu erklären, daß unsere Stellung und unser Ansehen im Auslande, die Sicherheit unserer freundschaftlichen Beziehungen zu anderen Ländern von unserem Verhalten, unserer Haltung und Einfluß nach Innen abhängen. Dalken wir die Aufregungen, die unbedonnenen und verfrühten Reuerungen fern, bleiben wir gelassen in unserer Stärke, trachten wir namentlich das gute Einvernehmen zwischen allen Bürgern immer fester zu fassen, und dann stehe ich Ihnen dafür, daß wir uns um unsere auswärtigen Beziehungen keine Sorge mehr zu machen, keine Demüthigung, kein Abenteuer und keine Beweiselung mehr zu fürchten haben werden. Dann werde ich Ihnen laut wiederholen können, was ich Ihnen vor einigen Tagen sagte und kein ehrlicher Mann bestreiten kann, daß wir uns nämlich in aller Sicherheit des soliden äußeren Friedens erfreuen können, welchen unsere Politik, Haltung und gute Aufführung im Innern uns errungen haben.

In der That hat Herr von Saint Ballier Recht, indem er darauf hinweist, daß die geschlossene Sicherheit, mit welcher Frankreich, Dank der wiedergegebenen innern Ruhe, den auswärtigen Angelegenheiten gegenübersteht, in erster Reihe dazu beigetragen hat, ein Vertrauen in die französische Politik zurückzuführen zu lassen. Nicht zum Mindesten aber hat die Persönlichkeit des Herrn Redners und sein politisches Talent auf einem so schwierigen Posten, wie Berlin es ist, erfolgreich dabei mitgewirkt, daß zwischen Frankreich und Deutschland sich die politischen Beziehungen in so erfreulichem Maße gebessert haben.

Der Petersburger „Regierungsbote“ veröffentlicht einen längeren Artikel, in welchem ausgeführt wird, daß angesichts der Reihe der verbrecherischen Thaten einer Menge schlimmer Personen, welche in der am 16. August c. erfolgten Ermordung des Generals Renszenow gipfelten, die Gebuld der Regierung gänzlich erschöpft sei. Die Regierung erachte es für ihre Pflicht, gegenüber jedem ehrlichen russischen Bürger das öffentliche und das Privatleben, sowie die Eigentumsrechte vor Rechtsverletzungen zu schützen, welche die ruhige und rechtmäßige Entwicklung des Staatslebens stören. Die Regierung werde fortan mit unerbittlicher Strenge diejenigen verfolgen, welche sich als schuldig oder mit schuldig an den gegen die bestehende Staatsordnung und die Grundlagen des öffentlichen und des Familienlebens, sowie gegen die Eigentumsrechte gerichteten Missethätigen erweisen würden. Bei aller Energie der Maßnahmen der Regierung müsse jedoch eine Stütze in der Gesellschaft selbst finden. Sie rufe deshalb die Hilfe aller Stände des russischen Volkes an, um das Uebel auszurotten, welches in falschen Lehren wurzelt. Das russische Volk und seine besten Vertreter müßten durch Thaten beweisen, daß in ihrer Mitte derartige Verbrecher keinen Platz haben, daß sie die Regierung unterstützen werden, um den gemeinschaftlichen Feind auszurotten. Schließlich ermahnt die Regierung die studirende junge Generation, die schweren Folgen restlos zu überlegen, denen letztere sich aussetze, indem sie die in ihrer Mitte verbreiteten falschen Doctrinen annehme.

Die Oesterreicher in Serajewo.

Serajewo, 23. August. Seit dem für die österreichische Armee so ruhmreichen Tage der Erklirung von Serajewo ist es hier vollständig ruhig. Es ist dies eine Wohlthat, welche der durch beinahe vier Wochen in Hagen und Bagan schwebenden Bevölkerung nicht weniger zu Gute kommt als unferen, von den Strapazen der letzten Tage ermüdeten Truppen. Die Stimmung, welche unter den Mohamedanern eine gegen das neue Regime in hohem Grade mißtrauisch war, beginnt, Dank dem musterhaften Verhalten der Truppen, allmählig eine vertrauensvollere und ruhigere zu werden. Die maßvolle Haltung, welche unsere braven Soldaten angesichts der Gräueltaten eines fanatisirten Böbels bewahrten, kann in der That nicht genug hervorgehoben werden. Nach Beendigung des Besichtiges von Belalovac schossen plötzlich zwei Weiber aus den Fenstern eines Hauses auf eine vor demselben lagernde Truppenabtheilung. Die Soldaten drangen in das Haus ein und konnten einer der Regären den frampfhaft festgehaltenen Revolver nur mit Gewalt entreißen. Niemand hätte es unseren Leuten verargen können, wenn sie die Weiber niedergemacht hätten; dieselben beharrten jedoch insoweit ihre Mäßigung, daß sie die Weiber nach der Entwaffnung einfach gefangen nahmen. Einen anderen Zug, der für die Herzengüte der österreichischen Soldaten spricht, erzählt die österreichische Militairzeitung. Derselbe wurde kurz nach der Schlacht bei Serajewo in ein vor der Stadt gelegenes Haus gerufen, in welchem durch Sprengstoffe eines Geschosses ein Weib getödtet und ein Mädchen, sowie zwei Kinder verwundet wurden. Als eine Patrouille des k. k. 79. Infanterie-Regiments den türkischen Militair in das Haus eilen sah, folgte sie ihm dahin nach; bei dem Anblicke der erschütternden Scene aber, die sich den Leuten darbot, zogen sie sich staun in den Hintergrund zurück, und der brave Corporal, welcher die Patrouille führte, war dem Arzte beim Verbinden der Verwundeten behilflich und äußerte verlegen sein Bedauern, daß das verhängnisvolle Geschöß Unschuldige getroffen

habe. Der Lact, mit welchem die Mannschafft bisher den verschleierten türkischen Frauen auf dem Wege ging, mit dem sie es selbst vernied, nach den vergitterten Fenstern der Darcens aufzubilden, hat nicht verfehlt, bei den Mohamedanern den besten Eindruck zu machen. Wenn die Mannschafft fortfährt, dem ihr fremden türkischen Elemente in derselben Weise zu begegnen wie bisher, so steht es anher allem Zweifel, daß das Mißtrauen der Mohamedaner binnen kürzester Zeit gänzlich beseitigt sein wird. Die hiesige besitzende Classe derselben soll, wie versichert wird, dem Kuffande fern geblieben sein, und wenn sich Einzelne der Bewegung anschlossen, so geschah dies nur, weil sie sich nicht bei Zeiten in ihren Häusern verbergen und dem fürchtbaren Terrorismus, den Hadschi Loja auf sie ausübte, entziehen konnten. Nicht anders war es mit der besitzenden Classe der Orthodoxen, obwohl bezüglich der unter denselben herrschenden und von den Papen genährten Agitation so manche verbürgte Nachrichten kursiren, die auf starke serbische Einwirkungen schließen lassen. Am freudigsten wurde der Einzug der österreichischen Truppen von Seiten der katholischen Bevölkerung und von den Juden (Spaniern) begrüßt. Erkere erblickte in den Occupationstruppen die Befreier von schwerem Drucke, unter welchem sie bisher zu leiden hatte, letztere sehen mit der Wiederkehr von Recht und Ordnung auch eine dem Handel günstige Aera wiederkehren.

Sedanfeier in Leipzig.

Leipzig, 2. September. Mit dem am gestrigen Abend stattgehabten, trotz plötzlich hereinbrechender Ungunst des Wetters programmgemäß durchgeführten Festlichkeiten wurde die Sedanfeier in unserer Stadt in würdiger Weise eingeleitet. Wir glauben schon in diesem ersten Bericht sagen zu dürfen, daß die Feier auch in diesem Jahre einen guten Schritt weiter in Bezug auf ihre Verallgemeinerung, in der Veranlassung aller Volkstheile getan hat, und daß die Stunde nicht mehr fern ist, wo dem Tag von Sedan sein volles Recht geworden sein wird.

Nachdem sich im Laufe des gestrigen Tages bereits die öffentlichen und viele Privatgebäude mit Fahnen- und Flaggen schmück bebedt hatten, versammelten sich Abends in der siebenten Stunde die Teilnehmer des Festzuges nach dem Napoleonsteine auf dem Platze des Allgemeinen Turnvereins. Mit dem Schlag sieben Uhr setzte sich der imposante, wohl an die 1500 Köpfe zählende Zug unter dem kräftigen Spiele der Musikcorps, deren sich drei im Zuge befanden, in Bewegung. Dichte Reihen Menschen, welche freudig ihre Theilnahme bekundeten, bildeten in der Turner-, Sternwarten-, Thal- und Hospitalstraße Spalier und viele davon schlossen sich dem Zuge an, der in Folge dessen sich von Minute zu Minute gleich einer Lawine vergrößerte. Einigermaßen bedenklich wurde die Zusammenströmung des Publicums in den engen Straßen von Thonberg, es ging indessen glücklicherweise Alles ohne Unfall ab. In dieser Gemeinde, welche bekanntlich stark von derjenigen Partei beherrscht ist, welche sich der Sedanfeier gegenüber feindselig verhält, fand nichts desto weniger der Leipziger Festzug wie in früheren Jahren einen recht freundschaftlichen Empfang. Freuden- und Bewillkommungsschiffe wurden abgefeuert, von verschiedenen Häusern herab erglänzten bengalische Feuer und vielfache Hoch- und Hurrahrufe mischten sich in diese patriotischen Kundgebungen. Als der Zug sich aus Thonberg heraus bewegt hatte und dem Napoleonsteine sich näherte, war inzwischen die Physiognomie des Himmels eine etwas zweifelhafte geworden. Däherer Wolken kamen aus Südwest daher gezogen, die denn auch nur zu bald ihren Unmuth in sehr nachhaltiger Weise, an den fürs Erste sehr standhaft verbleibenden Theilnehmern des Zuges ausließen. Freilich, als der Sturm und der Regen immer ärger wurden, lockerten sich die Reihen etwas, ohne daß die Ordnung ganz aufgehoben wurde. Ogleich Alle bis auf die Haut durchnäßt waren, verlor sich die allgemeine fröhliche Stimmung nicht und mancher heitere Witz wurde ob des nassen Witzgeschickes; daß der Wettergott gerade in der ungeeignetsten Stunde hiernieder gesendet, zu Tage gefördert.

Stramm marschirte unter den Klängen der wieder stot gewordenen Musik der Festzug vor dem mächtigen Flammenstoß auf, der, vom Winde stark angefaßt, weißlich als Feuerschein in das Dunkel der Nacht leuchtete. Die Gluth, welche das Feuer verbreitete, lam den Umstehenden zum Trodnen der Kleider sehr zu nützen. Auf ein Zeichen des Musikdirectors Dr. Langer wurde es still und die ganze Menge stimmte das allezeit mächtig ergreifende Lied „Nun danket Alle Gott“ an, nach dessen Verklingen Herr Stadtrath Winter die Tribüne bestieg und eine kurze, aber markige und inhaltvolle Ansprache an die in vielen Tausenden unter stehende Festversammlung richtete. Der Festredner beklagte, daß traurige Ereignisse, die ihren Gipfelpunct in den beiden rathlosen Attentaten auf die Person unseres geliebten Kaisers erreicht hätten, über unser deutsches Vaterland gekommen seien, daß wir aber grade deshalb alle Ursache hätten, den Tag von Sedan höher und höher als nationalen Gedenk- und Freudentag zu halten und an ihm sich zu dem heiligen Gelübde zu erheben, Alles für das nach schweren Kämpfen errungene Gut für Kaiser und Reich einzusetzen. Mit voller Begeisterung fiel auf der ganzen weiten, durch das fröhlich zum Himmel emporlodende Freudenfeuer beleuchteten Runde die Menge in das Hoch des Redners auf Kaiser und Reich ein. Unmittelbar daran reihte sich der Gesang der „Wacht am Rhein“, deren patriotischer Zauber auf das Volk sich auch hierbei wieder voll und ganz bewährte. Nunmehr ordnete sich der Zug zur Rückkehr nach

der Stadt; die denselben begleitenden Feuerwerke leute — die Mitglieder der Rettungscorps — entzündeten ihre Fackeln und unter Musik und Gesang bewegte sich die Menge wieder gen Thonberg, von da ab, damit auch die Südvorstadt einmal den Festzug zu Angesicht bekommen sollte, am Appollsaale vorüber nach dem Bayerischen Bahnhof und die Windmühlenstraße herein nach der inneren Stadt, wo der Zug sich vor der Centralhalle auflöste. Die gesammte Festheilnehmerschaft hatte von Anfang bis Ende eine musterghllige Ordnung bewahrt, und die hier und da befallenden gesehlichen Befürchtungen erwiesen sich als vollständig unbegründet.

Gegen 10 Uhr Abends begann in der Centralhalle der von dem Central-Festcomit6 arrangirte Festcommerz, bei dem der große Saal bis zu den letzten Plaz gefüllt war. Die patriotische Stimmung, welche die Feier am Napoleonsteine erzeugt hatte, nahm hierbei besten Fortgang. Die erste Rede hielt nach der officiellen Eröffnung des Commerz Herr Advocat Dr. Bentz, welcher mit freudiger Gemüthsregung hervorhob, daß der im vorigen Jahre zuerst gemachte Versuch, eine Sedanfeier im Sinne eines echten und rechten Volkstheiles in unserer Stadt herbeizuführen, dieses Mal schon recht gut gelungen sei, indem es erreicht worden, immer weitere Kreise in den Bereich der Feier hineinzuziehen. Die ersten Mahnungen der Gegenwart seien aber auch ganz dazu angethan, und die Nothwendigkeit der Feier recht sehr an das Herz zu legen und len an anderer Tag eigne sich besser dazu, daß hoch Lied vom deutschen Vaterlande erklingen zu lassen, als der Tag von Sedan. Alsdenn schloß die diesigen Tage den Erbfeind bezwungen und der Tag der Proclamation des deutschen Kaiserreiches in nur die großartige und erhabende Folge des Tages von Sedan gewesen. Und so werde denn diesen Tag gefeiert werden, so lange unser Hirn noch gesund, unsere Herzen noch warm seien. Der Schwur löne heute von Aller Lippen! Das Gut der deutschen Einheit festzuhalten gegen alle Feinde im Innern und nach außen! Die Schlussworte des Redners „Hoch unser geliebter Kaiser! Hoch Deutschland! Hurrah ein Reich!“ konnten in dem Sturme der Begeisterung, der sich bei diesen Worten erhob, kaum noch gehört werden und in dieser Begeisterung wurde das erste Heilich gesungen, dessen Tendenz wir kurz damit andeuten, daß das Reich gegen die von innen und außen drohenden und spottenden Feinde mit Häupten festgehalten werden möge. Das Lied machte um deswillen noch einen besonders Eindruck, weil es mit seiner Singweise „Du Schwert an meiner Seite!“ an den Freiheitshelden Theodor Körner mahnte.

Großen Anklang fand ebenfalls der zweite Festredner, Herr Baurath Dr. Wothke, welcher daran erinnerte, daß Leipzig im Jahre 1206 durch Kaiser Barbarossa am seine Eigenschaft, als freie deutsche Reichsstadt gekommen und in eine weltliche Landstadt verwandelt worden sei. Wir seien heute in der Lage, uns darüber zu freuen, da ein Mann an der Spitze des Hauses Wettin und des Landes stehe, der in Wirklichkeit treu zu Kaiser und Reich stehe, wenn auch Manche aus seiner Umgebung glauben machen wollten, daß Das nicht so in Diejenigen, die das thäten, redeten die Wahrheit nicht, denn er, Redner, habe aus des Königs Albert eigenem Munde vernommen, wie Derselbe sich darüber beschwerte, daß es im Lande so Viele gebe, die nicht reichstreu gesinnt seien. Redner betonte alddann, daß Leipzig wieder Reichsstadt geworden, indem es für würdig erachtet worden, den obersten deutschen Berichtshof in seinen Mauern aufzunehmen und in diesem Sinne lieg er die Stadt Leipzig hoch leben. (Allgemeines stürmisches Bravo.)

Herr Director Bender erinnerte an die große Schwüle, die im Jahre 1870 bei Ausbruch des Krieges auf den deutschen Landen lagerte, in das deutsche Volk sich damals nicht fast ganz wühlte, um den Angriff des Erbfeindes siegreich zu bestehen. Als aber die Verträge zwischen Sü und Nord sich fest genug erwiesen, um die Einheit der deutschen Fürsten und Regierungen zu Verlockungen des Erbfeindes widerstehen zu lassen, als der Heidenkönig Wilhelm von Preußen sich an die Spitze der deutschen Armeen stellte, als todesmüthig der Vater von der Familie der Sohn von den Eltern sich losriß, da in ein Ahnen von dem Siege durch das Volk zu gängen. Heute sei der Tag derjenigen zu gedenken die uns den Sieg erristren, darum hoch das deutsche Heer und seine Führer! (Lang anhaltender, stürmischer Beifall.) Der Gesang eines theils ernstlichen humoristischen, sehr beifällig aufgenommenen die Thaten des deutschen Heeres verherrlichenden Liedes folgte auf die vorstehend stizirte Ansprache. Herr Goldbildhauer Schneider betonte, daß in unserer von Kenglichkeit und Indifferenz erfülltten Zeit tüchtige Charaktere uns noch thäten und ließ den „Charakter Marsch“ hoch leben. Herr Secretair Dr. Langer sprach in Dankbarkeit der städtischen Behörden an der Corporationen, welche die Sedanfeier so was gefördert, worauf der Vorsitzende des Kaufmännischen Vereins, Herr Dr. Max Lange, im Namen der von ihm vertretenen Corporation versicherte, daß dieselbe mit voller Hingebung an der Feier Theilnehme, und einen dringenden Mahnruf an die reichstreuere Bürgerchafft der Stadt zum Zusammenstehen gegen die immer lecher werdenden innern Feinde des Reiches richtete. Der Leipziger Bürgerchafft in diesem Sinne galt das jubelnd aufgenommene Hoch des Redners.

Die Voten der Feststimmung gingen nun immer höher; nur mit einiger Mühe konnten sich die Herr Musikdirector Dr. Langer zu einer launigen Erörterung der Verdienste des Centralcomit6s Herr Kaufmann Scharf zu einem Hoch

Raiser u
moch u
patriotif
Capelle
der Wa
schneert.
die Lange
begannen
— Am
rand's
von Str
reich um
Oberbü
Feiber u
der Feie
bestich
feierlich
über
Secretar
zum De
bestante
öffentlic
in der
gegogen
die Gefa
vollgebe
Alle, De
gebenen
nicht au
müsse es
wichtig
ablenken
eingeben
schreiben
sämte, d
Haupt u
trauz u
wiederge
haben
mangels
erhebend
* Lei
Aridan
14 Aug
Freitag
dunobene
die ged
dort, 2
drei We
Sturm
anderer
bäume
Getreide
wachsend
Leute, d
nähren,
Reische
Arme u
ihrer B
comit6
Bodel
ruse an
dieser K
Numme
ehrten
darauf
Tagelab
Halsbe
—
verein
Ehorard
eine zal
Es gew
wir leb
Stadt
größere
Auch be
auch hin
und Be
Einiges
reiß ge
nomen
Stimmu
ein gut
durchde
Reise d
mittelb
Nach
—
Aufsat
Das B
— und
von B
Sologe
eines re
sympath
wiederh
war all
ihrer B
alles B
von Wi
leider n
glücklich
) Le
anläßt
einen g
Begegn
mann I
überbie
gegen d
und sch
markt
Straßen
der Dö
gelesen
sichtlich
zustehen